

Elke Heidenreich schrieb „Unternehmen Arche Noah“ 1983 als Fernsehfilm. Mitten in der Diskussion um die Aufrüstung und den „Nato-Doppelbeschluss“ entstand die Geschichte von Werner Schlegel, Besitzer von Feinkost Schlegel:

Werner Schlegel, ein braver, von zivilem Gehorsam durchdrungener Bürger, hat sich seinen Lebenstraum erfüllt: Er hat sich einen Bunker nach neuestem technischen Stand gebaut, und nun soll der Ernstfall geprobt werden. Eine Schutzzone gegen alle Schlechtigkeit der Welt. Nur wenige Personen haben in dem Bunker Platz. Der muss jetzt natürlich ausprobiert werden, am besten in einem 24-stündigem Dauertest. Mit dabei sind Schlegels Familie, aber auch das Ehepaar Witterschlick und die Angestellte aus Schlegels Feinkostgeschäft samt Kind. Doch Familie und die anderen Bunkertester träumen Schlegels militanten Traum nicht mit! Der fanatische Schlegel zwingt sie kurzerhand zu ihrem Glück. Zwischen den satirisch überhöhten Figuren türmen sich die Konflikte.

Die am 15. Februar 1943 in Hessen geborene und in Essen aufgewachsene Elke Heidenreich schrieb dazu 1983:

„Die Wirklichkeit ist die Satire. Ich musste gar nichts dazutun. Ich musste mir nur ausdenken, wie Menschen, die schon im Frieden in großzügigen Wohnungen, in denen sie sich aus dem Weg gehen können, schon in guten Zeiten also nicht friedlich miteinander umgehen können, wie diese Menschen das wohl plötzlich während eines Atomkrieges, zusammengedrängt in einen Bunkerraum, hinkriegen wollen. Ich sage es Ihnen: Sie kriegen es nicht hin, meine Personen im Film nicht, und Sie nicht, und ich auch nicht, und ich denke, vielleicht sollten wir eher 'Frieden' üben statt 'Krieg'?“

Wohl wahr .... Was für Schlegel das Gefühl wohliger Geborgenheit bedeutet, entpuppt sich für die anderen schnell als Vorhölle. Ängste, Egoismus, Verlogenheit, Starrsinn und Intoleranz lassen das wohlorganisierte Planspiel auf die Katastrophe zusteuern. Und die bange Frage taucht auf: Muss der Mensch sich vor sich selber schützen?

Wir spielen das Unternehmen Arche Noah in der Bühnenform, die die Autorin 1986/87 für die Württembergische Landesbühne geschrieben hat. Uraufführung war am 15. April 1987 in Esslingen. 1983 aktuell durch die Aufrüstung, als Theaterstück 1987 durch

Tschernobyl, hat sich das Theaterstück bis heute seine Gültigkeit bewahrt.

Werner Schlegels ganzes Glück: sein Bunker. Gebaut und finanziert mit Bundeszuschüssen. Erdbebensicher, 30 cm Stahlbeton, 50 Zentner Spezialsand. Alles da, wochenlang kann man es darin aushalten. 7 Personen haben Platz. Nach und nach treffen die Insassen zum Probealarm ein. Mindestens 24 Stunden hat Werner Schlegel angesetzt. Das „Unternehmen Arche Noah“ beginnt.





Die alten Witterschlicks kommen als erste, „Eng ist es ja schon“, findet Grete. Sie haben ihre Kopfkissen dabei. Im Bunker gibt es ja keine ... wie in Dresden. Dann Frau und Tochter Schlegel und, natürlich zu spät, Luzie mit Tochter Chantal.

Mit Chantal, ihrer Tochter, hat sie es nicht leicht ... da fehlt der Vater. Treibt sich mit Jungs rum, trinkt Bier und singt bei den „Kotzbrocken“.

Leider gibt es ein Bett weniger als Insassen und man darf nicht rauchen ... Schlegel kümmert sich derweil um den Lüfter. Wenn der nicht funktioniert, gibt es keine Luft zum Atmen. Atmen muss man ja schließlich. Aber die Luftkurbel geht schon verdammt schwer. Oskar Witterschlick versucht und versucht .... Da bewegt sich nichts. Meine Güte. Grete, Oskars Frau, hat Dresden überlebt und muss nochmal so etwas durchmachen. Das ist alles im Bunkerhandbuch geregelt. Werner Schlegel kennt das auswendig ...



Chantal versteht die Welt nicht mehr. Probt den Krieg, sitzt mit alten Nazis im Keller ... Wale, Schildkröten, Leoparden, alle ausgerottet. Chantal ist gegen, gegen, gegen, gegen, gegen alles. Wurde aber nicht gefragt. Zu jung für dies, zu jung für das. Für die Liebe, zum Wählen, für die Demos .... Aber wieso streitet sich das Ehepaar Schlegel, sobald die Rede auf Luzie kommt? Ist sie wirklich nur die Verkäuferin? Wer hat sich ‚lange genug für sie interessiert‘? Schlegel? Gisela Schlegel wollte Luzie jedenfalls nie dabei haben ... Das hat Luzie sich natürlich schon immer gedacht.



Plötzlich, ein Klopfen. Wer kann das sein? Werner Schlegel hat an alles gedacht. Ein Gewehr soll den Eindringling aufhalten. Schließlich ist Schlegel Bunkerobmann.



Der Eindringling stellt sich als Sohn der Witterschlicks heraus. Wohl auf Urlaub. Ist bei der Bundeswehr. Aber: kennt nicht das richtige Klopfzeichen. Rüdiger darf nicht rein, seine alten Eltern nicht raus. Sagt Schlegel. Einer muss ja schließlich einen kühlen Kopf bewahren. Grete nimmt das mit. Ihr Sohn draußen und sie kann nicht zu ihm ...

Dann noch die Nachrichten im Radio .... „Katastrophe, 2000 Tote ...“, niemand weiß wo. Haben sie nicht gesagt. Das Kernkraftwerk? Ein Erdbeben? Nur die Grippe? Wie 1918?

Schlegel muss nachsehen. Ab und zu muss ein Spähtrupp raus.

Wer vertritt den Bunkerobmann? Oskar kennt sich zwar mit dem Gewehr aus, hat aber keine Lust, Schlegel zu vertreten. Der treibt ein übles Spiel mit Witterschlicks. Nun ist Rüdiger fort und jetzt darf die Tür aufgemacht werden ..? Luzie bietet sich an. Da kennt sie aber Gisela Schlegel schlecht, die kennt sich zwar nicht mit dem Gewehr aus, aber trotzdem geht sie damit auf Luzie los.

Die Situation eskaliert langsam, die Nerven liegen blank. Sogar Oskar, der sich geschworen hatte, nie wieder ein Gewehr anzufassen, bietet sich an, Schlegel in Schach zu halten. Das ist eine Ausnahme-situation ...

Schlegel kommt zurück. Oskar hat leider nur kurz die Oberhand, das Gewehr und, endlich, die Zigarre. Aber Schlegel ist schneller und das Gewehr wohl nicht geladen.

Nein, Schlegel lässt niemanden aus dem Bunker, nicht bevor die Übung vorbei ist. Draußen ist alles ‚friedrich‘ sagt Schlegel. Drinnen wohl nicht. Gisela will um jeden Preis raus. Vorbei an Oskar und seinem Gewehr. Wie wird das ausgehen? Um jeden Preis? Auch wenn er sie erschießt? Wenn's nach Gisela geht, kann Luzie Schlegel jedenfalls haben – und ein neues Leben mit ihm anfangen.